

Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Im Besonderen durch die Auswärtigen und Straßenverkäufer. — Bei Postbestellung nach auswärtig einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.26 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 90 Pf. für das Vierteljahr.

Schriftleiter: Adolf Stähler und Friedrich Illert,
Lodz, Evangelische Straße 8.
Sprechstunden vormittags von 7—12 Uhr

Zeitungsausgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 8.
Anzeigenpreis: 30 Pfg. die sechsgehaltene Kleinzeile.

Nr. 15

Sonntag, den 15. April 1917

3. Jahrgang

Das Sammeln der Deutschen in Polen.

Zusammenschluß deutscher Vereine. — Gründung neuer Gruppen in Wloclawek und Rypin.

Einige Monate nach der Gründung des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, die Kunde von seinem ersten Wirken drang schnell auch in die entferntesten deutschen Siedlungsgebiete unseres Landes, entstand im nordwestlichen Polen eine deutsche Vereinsbewegung, welche die Lodzer Vereins — Stärkung des deutschen Volkstums in Polen durch gemeinsame Arbeit auf nationalem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete — zu der ihren machte.

Von vornherein war dort sowohl wie hier das Streben nach einem allgemeinen Zusammenschluß wahr. Er war nicht gleich möglich, Schwierigkeiten verschiedener Art mußten überwunden werden. Nun ist der Zusammenschluß der während des Krieges ins Leben gerufenen deutschen Vereine vollzogen. Die beiden großen Sammelgruppen Lipno und Olszowa, jede zählt über 2000 Mitglieder, haben sich für den Anschluß an den Deutschen Verein für Lodz und Umgegend erklärt. Damit ist die von Lodz ausgehende und in Lodz ihren Mittelpunkt findende deutsche Bewegung gekräftigt worden.

Ob auch alle bisher geleistete Arbeit noch vorbereitenden Charakter trägt, nur ein Anfangswirken ist, hat die deutsche Bewegung doch schon Bedeutung für das Leben der Deutschen in Polen erlangt. Wer hätte, als der Deutsche Verein im Frühjahr 1916 ins Leben trat, vorauszusagen gewagt, daß nach Jahresfrist seine Tätigkeit weit in die deutschen Siedlungsgebiete hinein reichen werde, daß auf ihn sich die Augen vieler tausender, in schweren Zeiten ihrem Volkstum treu gebliebener oder in dieser Schicksalszeit aufs neue zu deutschem Bewußtsein erwachter deutscher Männer und Frauen in Stadt und Land mit zwerfischer Erwartung richten werden? Eine solche trotz aller äußeren und inneren Hemmungen rasche Entwicklung berechtigt zum Vertrauen. Selbst die Gleichgültigen und Eigensüchtigen, die sonst sich wenig um gemeinsame Dinge kümmern, lernen heute einsehen, daß das Zusammenstehen in Freud und Leid für die hiesigen Deutschen eine Lebensnotwendigkeit ist. Das ist ein gewaltiger Fortschritt. Es erscheint im Augenblick nicht mehr so unmöglich wie ehemals, daß es gelingen wird, das Deutschtum in Polen aus der Unsicherheit und Zerrissenheit zu retten, es zu sammeln, ihm einen einheitlichen Willen zu geben, es entschlossen zu machen zu friedlicher Kultur- und Schularbeit.

Im Nachstehenden sei in Kürze über den Anschluß der Sammelgruppen Lipno und Olszowa und über die Gründung neuer Gruppen berichtet.

Am Sonntag, dem 1. April, fand in Wloclawek

eine Versammlung statt. Die Herren Pastor Filzer und Lehrer Karau hatten zu derselben eingeladen. Da die Zeit für

die Vorbereitung kurz war, fand sich vorerst nur ein kleiner Kreis deutscher Männer und Frauen im Saale des schönen deutschen Schulhauses in Wloclawek zusammen. Nach einer Begrüßungsansprache des Herrn Pastor Filzer und einem Vortrag, den der Schreiber dieser Zeilen hielt, wurde von den Versammelten einstimmig der Gründung einer Sammelgruppe Wloclawek des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend zugestimmt. Die Anwesenden waren meist Deutsche aus Wloclawek. Ein Vorstand wurde gewählt. Die Namen der gewählten Herren werden wir in einer späteren Ausgabe bekanntgeben. An der Spitze der neuen Gruppe steht als erster Vorsitzender Herr Pastor Filzer. Die nächste Arbeit des Vorstandes wird dahin gehen, die Landwirte in den deutschen Kolonien der näheren und weiteren Umgegend von Wloclawek für den deutschen Vereinsgedanken zu gewinnen. Nach den an anderen Orten gemachten Erfahrungen ist anzunehmen, daß die Mitgliederzahl, die gegenwärtig annähernd hundert beträgt, sich rasch vergrößern wird.

Der Vorsitzende der im Herbst des vergangenen Jahres ins Leben gerufenen Sammelgruppe

Lipno,

Herr Pastor Michalis, hatte die Vertrauensmänner der Ortsgruppen zu einer Versammlung am Montag, dem 2. April, eingeladen. Gegen 150 Personen aus vielen deutschen Dorfgemeinden nahmen an ihr teil. Herr Pastor Michalis wies nach einer Begrüßung auf den Zweck der Zusammenkunft hin und berichtete kurz über seine Teilnahme an der Tagung der Hauptverwaltung des Deutschen Vereins in Lodz. Nach einer Schilderung der deutschen Vereinsarbeit im Lodzer Gebiet durch den Schreiber dieser Zeilen legte eine lebhaftige Aussprache ein. Herr Pastor Michalis trat mit warmen Worten für den zum Ausdruck gebrachten Gedanken eines Zusammenschlusses ein. Der Anschluß an den Lodzer Verein wurde schließlich einstimmig gutgeheißen. Die vereinsgesetzliche Regelung des Ausschusses wird zwischen dem Vorstand der Sammelgruppe Lipno und der Hauptleitung in Lodz erledigt. Sehr lebhaft wurde der Wunsch geäußert, daß die Landwirtschaftliche Bezugs- und Abgabengesellschaft des Deutschen Vereins ihre Tätigkeit auch auf das Lipnoer Gebiet ausdehnt. Ferner wurde nach längerer Aussprache ein Beschluß gefaßt, die Hauptleitung in Lodz zu ersuchen, Aufklärungsmaterial und Organisationsbeihilfe für die Bildung von Spar- und Darlehensklassen (Raiffeisenklassen) zur Verfügung zu stellen. Die Gründung von Spar- und Darlehensklassen wurde von den Versammelten als unaufschiebbar notwendig erachtet. Von Mitgliedsbeiträge wurde dem Vorstand nahegelegt, die Schaffung einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Schweineversicherung in die Wege zu leiten. Auch der Einrichtung von Schiedsgerichten soll durch den Vorstand vorgearbeitet werden. In der weiteren Aussprache wurden verschiedene, das Leben der Deutschen in Polen

berührende Gegenwarts- und Zukunftsfragen erörtert, so wurde u. a. zur Rückwanderungsfrage Stellung genommen. Herr Pastor Michalis sowohl als der Berichterstatter empfahlen im Hinblick auf das Gesamtdeutschtum in Polen, dessen Bestand vorerst nicht ernstlich gefährdet ist, die Stärkung der deutschen Gemeinden durch treues Ausscharren auf dem ererbten und erarbeiteten Boden der neuen Heimat. Zum Schluß wies Herr Pastor Michalis auf die sechste deutsche Kriegsankleihe hin. Die Versammlung nahm einen anregenden Verlauf.

Am Dienstag, dem 3. April, fand eine Versammlung der Obmänner der Sammelgruppe

Olszowa

statt. In Olszowa selbst wohnen keine Deutschen, doch befindet sich dort das evangelische Pfarramt. Das alte schlichte Holzstrahlen steht im Dorf Matowiska. In der Schule zu Matowiska fand auch die Versammlung statt. Leider war der Vorsitzende des Vereins, Herr Pastor Petersen, nicht anwesend, er war von einer Urlaubsreise noch nicht zurückgekehrt. An seiner Stelle hatte Herr Lehrer Pallas zu der Versammlung eingeladen. Der schiefer ungründigen Wege zum Trost waren die Vertreter der Ortsgruppen zahlreich zusammengekommen. Der Schreiber dieser Zeilen berichtete dort ebenso wie in Lipno über die vom Deutschen Verein für Lodz und Umgegend auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete geleistete Arbeit, empfahl den Zusammenschluß und die Schaffung ähnlicher Einrichtungen. Die Versammelten sprachen sich einstimmig für den Anschluß an den Deutschen Verein für Lodz und Umgegend aus. Auch in dieser Versammlung wurde über das Spar- und Darlehensklassenwesen, über die Landwirtschaftliche Bezugs- und Abgabengesellschaft, über Schiedsgerichte und anderes gesprochen. Auf Wunsch der Versammelten sprach der Berichterstatter dann über die brennendsten Gegenwartsfragen. Besonders stark ist das Verlangen der dem Verein angeschlossenen Mitglieder nach der Aufnahme gemeinschaftlicher wirtschaftlicher Tätigkeit. Die Landwirte der dortigen Gegend leiden sehr unter der wucherischen Verteuerung der wichtigsten Bedarfsartikel.

Am Mittwoch, dem 4. April, nachmittags drei Uhr, fand in der evangelischen Kirche zu

Rypin

eine Versammlung statt. Eingeladen hatte Herr Pastor Luthardt. Gegen fünf- bis sechshundert Personen aus Rypin und den umliegenden Dorfgemeinden hatten sich eingeladen. Herr Pastor Luthardt begrüßte die Erschienenen, vor allem die als Gäste anwesenden Spitzen der örtlichen Kreis- und Militärbehörden. Nach dem Vortrag des Berichterstatters über die Notwendigkeit einer deutschen Vereinsarbeit richtete Herr Pastor Luthardt prächtig aufmunternde Worte an die Versammelten. Der Gründung einer dem Deutschen Verein für Lodz und Umgegend angeschlossenen Gruppe Rypin wurde einstimmig zugestimmt. Die Namen der in den Vorstand gewählten Herren geben wir später bekannt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Pastor Luthardt gewählt. Gegen 200 Personen trugen sich sofort in die aufliegende Mitgliederliste ein, viele, die der vor-

Die feste Burg.

Das Lied, das einst mein Vater sang,
klang durch den Schlaf der letzten Nacht,
ich hör's nicht mehr, Gott weiß wie lang,
und bin darüber aufgewacht.
Das Lied, wie deutsche Eichen stark,
von deutschem Glauben, deutscher Mut,
drang mächtig mir durch Bein und Mark:
Ein feste Burg ist unser Gott.

Wir bissen uns am Waldhang fest,
wir hielten aus, wie mans befehlt,
Der Feind sprang an, und unser Rest
war wie ein Ball von Erz und Stahl.
Zehnmal ertrug's die Männerwehr,
und zehnmal segten wir die Bahn;
den zwölften Sturm zählt keiner mehr,
mit unsrer Macht ist nichts getan.

Und nun geht's an — die letzte Not!
Der blonde Fährtrich wurde blaß,
Jetzt sterben wir den schönen Tod
der Schar am Termopylenpaß.
O Leben, hart und sorgenheiß,
o Leben, jung und blüten-schwer,
wir lassen dich um hohen Preis,
und wenn die Welt voll Teufel wär!

Still, still! Wer weint? Das letzte Blut
tropft heute nicht auf grünes Gras,
doch einmal läßt es aus die Blut
von scheelem Reid und bitterm Haß.
Seht hoch das Haupt! Wir sterben nie,
denn ewig lebt, was wir getan.
Und nun die trugge Melodie:
Das Reich sie sollen lassen stahn!

Paul Steinmüller.
(„Erläuternde Rundschau.“)

Voll in Blut.

Wir entnehmen den nachstehenden Aufsatz mit Erlaubnis des Verlages einem demnächst bei der Frankfurter Verlagsbuchhandlung in Stuttgart erscheinenden Hefenbuch von Anton Jendrich: „Wir“. Preis 1.— M., geb. 1.80 M. Jendrich beschäftigt in dem Buche in kraftvoller Sprache seinen Wehnachtsaufenthalt bei Linden-burg, seinen Besuch beim „Kriegsamtmann“, Erz-Grüner, und gibt in zehn weiteren Abchnitten ein packendes Bild, wie es hinter der Front ausieht.

Neujahrtsanfang!

Im Anfang war die Tat! So überlegte Faust die ersten großen Worte des heiligen Buches, als er aus seiner einsamen Gedankenkammer hinabstieg in die irrtumsreiche aber ereignisstrofende Wirklichkeit des Lebens. Waren wir bis jetzt nicht auch alle immer noch mehr Kopf als Faust gewesen? Mehr Ueberlegung als Tat? Nicht aus Schwäche, aber halt weil „wir“ Deutsche sind? Um der Rechenschaft willen vor uns selber und der Ewigkeit, die wir nie aus den Augen lassen können, weil wir sie selber darinnen haben! Weil die Stunde noch nicht da und die Zeit noch nicht erfüllt war??

Was es nicht so?

Der Neujahrsmorgen brachte einen frostigheiteren Tag und dazu den amtlichen Wortlaut der Rede, die uns die Herren von den feindlichen Regierungen für 1917 halten zu müssen glaubten. Ich las sie von der ersten bis zur letzten Zeile. Dieser Salat von erlogenen Gefühlen, geschwollener Frechheit und dummer Fälschung wollte verdaut sein. Die Herren Briand, George und Trepow als Salomo's des Erdballs hinter dem aufgezo-genen Vorhang des neuen Jahres, das war immerhin nicht alltäglich. Daß einige unserer klügsten Tageschriftsteller auch noch in der tollen Antwort unserer Feinde einladende Spalten und offene Türen der Verständigung entdeckten, das war weniger ungewöhnlich. Die Kunst, den guten Willen bis zur Entwürdigung zu treiben, das war noch immer der Fester unserer größten Tugend.

Aber jetzt ging es darum, wer ein Mann war und wer nicht.

Nun donnerte über die von Granatrichtern zerrissene Erde Europas das Schicksal der Völker seiner Vollendung und seinem Ziel entgegen. Ein Welteneben wie noch nie erschütterte die alte Erde, und der Flammenhauch einer riesengroßen Zeit wehte über uns alle hin. Was waren da die Bemühungen grundgesetzlicher Männer wie Scheidemann, Deibrid und anderer, was waren sie anderes, als die hilflosen Versuche von Weichensstellern einer Kleinbahn, die einen dahimbrausenden Orientexpres zum Halten bringen wollen?!

Wer konnte jetzt noch Zeitungen lesen? Der Noter waren nun genug gewechselt. Aber Granaten, Torpedos, Unterseeboote, glühende Kanonenrohre, schwingende Riesentrane und Menschen, Männer und Frauen, mit harten, entschlossenen Gesichtern, die ruhig arbeiteten in surrenden Maschinenräumen und beim hämmernden Amboschlag, das war jetzt das einzig Erträglich für einen, der draußen an der Front nicht mehr selber mitmachen konnte.

In einer Stadt, die wie von einer Riesenkelle an die Bergwand hingemauert ist und sonst goldenen Bierat und silbernes Spielzeug über die ganze Erde hingestreut hat, steht ein großer Stahlbau. Schon die weiß- und gelbglasierten Backsteinmauern zeigen, daß der Mann da drinnen auf Schmutz und Kunst hält. Der Besitzer ist einer von unten auf. Der schöngetäfelte Vorraum, darin wie in einem großen Schmutzkasten in Glasstränken und auf schwarz-samtenen Mustertafeln tausend Dinge lagen, um Frauen- und Kinderaugen zu entzücken, hielt mich nicht lang auf. Eine Tür öffnete sich, und aus Schmutz und Tand, Glitzern und Schimmer traten wir in das Getöse der Kriegsarbeit.

Wo sonst dünne Bleche aus Edelmetall gefügt wurden, da schlugen jetzt schwere Maschinen runde Stücke aus langen Stahlstreifen. Die türmten sich in wenigen Minuten zu hohen Säulen und wanderten dann zwischen die Eisenarme einer anderen Maschine, die aus ihnen mit einem einzigen Kolbenstoß gefällige Becher zurechtbrückte.

„Ach, wohl Trinkbecher für unsere Feldgrauen?“

Aber eine dritte Maschine stanzte den Bechern mit einem heißen, starken Bolzenschlag den Boden aus und dann wanderten

gerückten Stunde wegen aufbrechen mußten, werden dies nachholen. Ein Zeugnis für den gut deutschen Geist der Landwirte jener Gegend legen die hohen Zeichnungen für die deutsche Kriegsanzleihe ab. Aller Voraussicht nach wird der deutsche Vereinsgedanke in den deutschen Siedlungen im Kirchspiel Rypin kräftig Wurzel schlagen.

Durch den Anschluß der Sammelgruppen Lipno und Rypin und durch die Gründung neuer Gruppen ist die Zahl der Mitglieder des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend auf weit über 12 000 gestiegen. Die wichtigste Aufgabe wird es nun sein, dafür zu sorgen, daß die im Lodzer Gebiet geschaffenen Vereinseinrichtungen auch den Deutschen in den Gebieten nördlich der Weichsel zugute kommen. Die Vorarbeiten dazu sind im Gange. Wir danken den deutschen Volksgenossen jener Gegend für den Anschluß. Das Wort „Vereinter Kraft gar leicht gelingt, was einer nicht zustande bringt“ hat im Hinblick auf die Zukunftsaufgaben der deutschen Bewegung in Polen durch den erfolgten Zusammenschluß eine hoffnungsvolle Bedeutung erlangt. Zum Schluß dieses Berichtes ist es dem Schreiber Herzensbedürfnis, den Freunden der deutschen Sache für die ihm überall gewährte freundliche Aufnahme zu danken. Den Deutschen im Lodzer Gebiet übermittelt er gern die allerorts mitbekommenen herzlichen Grüße.

Ueber die bereits erfolgte Gründung neuer Ortsgruppen des Deutschen Vereins in der Weichselniederungen berichten wir in der nächsten Ausgabe unseres Blattes.

Lodzzer Woche.

Am Donnerstag mittag 12 Uhr fand eine Sitzung des Wahlausschusses für die Schöffenwahl beim Magistrat statt. Zugegen waren der Wahlkommissar, Herr Oberbürgermeister Schöppen und die Beisitzer Dr. Bräutigam, Dr. Rosenblatt und Harasz. Bis zum Fristablauf waren drei Vorschlagslisten eingereicht. Die deutsche Liste enthält die Namen Albert Jiegler und Jul. Triebse, die Liste des Jüdischen Zentralkomitees die Namen S. Jarocinski, G. Neumann und Krasucki, eine zweite jüdische Liste S. Hoffmann. Wie die „Deutsche Lodzzer Zeitung“ mitteilt, war eine polnische Liste nicht eingegangen.

Auf Anregung der Gesundheitsdeputation werden, wie die „D. L. Zt.“ mitteilt, seit einigen Tagen von den 12 städtischen Bezirksärzten die Wohnungen der Hauswächter besichtigt. Diese Besichtigung und die vor einiger Zeit vorgenommene Besichtigung der Kellerräumen bezwecken die Feststellung der Wohnungsverhältnisse der armen Bevölkerung unserer Stadt. Es wird ferner die Anlage sanitärer Grundhöher der Häuser geplant. Bei der Besichtigung der Hauswächterwohnungen ist von den Ärzten ein Fragebogen auszufüllen, der Angaben über die Lage der Wohnung, den Zustand derselben, über die Zahl der Familienangehörigen des Hauswächters und dergl. enthalten muß.

In den Magistratsgebäuden sind Steuerzahlungsstellen zur Entgegennahme folgender Steuern eingerichtet worden: Fenster- und Grundsteuer im Magistratsgebäude am Neuen Ring Nr. 1, erster Stock, Zimmer 12, Repartitionssteuer — ebenfalls Neuer Ring Nr. 1, Erdgesch. Zimmer 8, Immobilien- und Hundesteuer sowie Beiträge für die jüdische Gemeinde im alten Magistratsgebäude. Eingang von der Petrikauerstraße, Erdgesch. Die Steuerpflichtigen haben sich an diese Stellen zu wenden, ohne vorher die Zahlstellen der Stadthauptkasse aufzusuchen.

Wegen der bevorstehenden Bildung eines polnischen Städteverbandes wird, wie der „Glos“ mitteilt, für die nächste Zeit die Einberufung einer Zusammenkunft der Vertreter aller polnischen Städte in Warschau erwogen. Der Einberufungstermin wird nach Fertigstellung eines Entwurfs für diesen Verband festgesetzt werden.

Nach längerem Kranksein verschied am Dienstag der Stadtmissionar der St. Johanniskirche August Hermann Müller. Der nun heimgegangene wirkte durch fast drei Jahrzehnte als treuer und eifriger Diener der evangelischen Kirche und der von ihr ausgehender sozialen Liebesarbeit. In allen Kreisen

sie in stinke Mädchenhände, aus denen sie braun lackiert hervorgingen. Eine Heizluftkammer trocknete sie rasch. Weiter unten im Saal wurde anstatt des Bodens ein spinnwebartiges Drahtnetz eingeleitet.

Jetzt begriff ich: „Ach so, Gasmasken.“ „Zawohl, Chemikalienbehälter für Gasmasken.“ Zehntausend Stück im Tag.

Und überall hämmerten und stampften und klopfen die Maschinen, die Räder lauschten, und die Uebertragungsriemen schnurrten. Aus kleineren Maschinen drangen unter den hurtigen Händen kleiner Mädchen Tausende von Knöpfen. Alles nur ein Schlag, und Form und Löcher waren fertig. Die Hosen unserer Soldaten müssen gut halten.

„Ja und die Hände aller dieser Frauen und Männer, die sonst mit Winzigkeiten hantiert und mit feinen Zangen hohen Goldeswert und teure Steine gefaßt haben, werden die sich aus den groben Griffen wieder zurückfinden in das feinfühlig Tasten ihrer Liebesarbeit?“ So frage ich.

„Ich weiß es nicht. Jetzt ist Krieg. Alles andere ist einerlei.“ war die Antwort.

In einer andern Fabrik, wo sonst die Gioconda und die Sittina und alle großen Bildwerke der Renaissance auf lautem Gold in erhabener Arbeit ausgearbeitet wurden, stehen jetzt mit hohen Schürzen bis an den Hals hundertweises die Mädchen im spritzenden Bohrwasser vor werdenden Granaten. Die Haufen von Stahlkugeln, die das Messer von den Kugeln herabschnitten, werden von kleinen Knaben hinweggeräumt. Ein Knirschen und Zischen und Pfeifen erfüllt die langen Räume, in denen die Treibriemen wie ein wirres Netzwerk durcheinander rasen.

An einer Drehbank stand eine schwarze, junge Frau mit aufeinandergepreßten Lippen und heißen, dunkeln Augen. Sie verriechte keinen Blick von ihrer Arbeit. Mich trieb's zu ihr hin. Die mußte ich etwas fragen. Sie gehört zu den Schwerkraftarbeiterinnen und bezieht die Fleisch- und Brotzationen ihrer Arbeitswürde. Man sieht es ihr an. Die Engländer hätten eine Freude an ihr.

der Lodzger Deutschen Gesellschaft wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahrt bleiben.

Deutsche Kriegsanzleihe

Zeichnungen auf die 6. Deutsche Kriegsanzleihe werden bei der K. D. Polizeihauptkasse Lodz auch Sonntag, den 15. d. Mts., von 10 bis 12 Uhr vormittags entgegengenommen. Der letzte Zeichnungstermin ist der 16. April.

Zur Bildung des polnischen Heeres.

Im großen Sitzungssaal des Warschauer Stadtschlosses wurde am Dienstag vormittag in Anwesenheit des deutschen Generalgouverneurs v. Beseler und des österreichisch-ungarischen Generalgouverneurs, Feldzeugmeister Ruf, dem Preussischen Staatsrat die Mitteilung gemacht, daß das Polnische Hilfskorps, das bisher der österreichisch-ungarischen Armee angehörte, dem Generalgouverneur v. Beseler übergeben worden ist. Die Mitglieder des Preussischen Staatsrats mit dem Kronmarschall von Niemcewicz an der Spitze waren erschienen. Generalgouverneur v. Beseler brachte ein Telegramm Sr. Majestät des Deutschen Kaisers an den Kronmarschall zur Verlesung. Darauf erfolgte die Verlesung der Bekanntgabe an den Staatsrat, welche lautet:

1. Das Polnische Hilfskorps wird unverzüglich dem Generalgouverneur in Warschau, General der Infanterie von Beseler, übergeben, um im Sinne der Vereinbarungen der beiden Obersten Heeresleitungen als Stämme für das aufzukommende polnische Heer zu dienen.

2. Das Polnische Hilfskorps bildet zunächst in feiner gegenwärtigen Zusammensetzung den Kader der polnischen Armee. Das Ausschleiden der österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen aus dem polnischen Heer wird Gegenstand späterer Vereinbarungen sein.

Der österreichisch-ungarische Generalgouverneur Feldzeugmeister Ruf brachte einen Befehl Kaisers Karls an das Polnische Hilfskorps zur Verlesung. Dann verlas Generalgouverneur v. Beseler folgenden Tagesbefehl an das Kommando des Polnischen Hilfskorps: „Auf Grund der Vereinbarungen Deutschlands und Österreich-Ungarns scheidet das Polnische Hilfskorps mit dem heutigen Tage aus dem österreichisch-ungarischen Heeresverbande aus und tritt unter meinen Befehl, um dem Wunsche des polnischen Volkes entsprechend unter Mitwirkung des Preussischen Staatsrats für das Königreich Polen den Stamm für die unverzüglich aufzustellende polnische Armee zu bilden. Polnische Kameraden! Jetzt heißt es zunächst, fern vom Schlachtfeld in zäher Ausbildungsarbeit eure Landsleute zu tüchtigen Soldaten heranzubilden, um dadurch euren Vaterlande, dem Königreich Polen, ein Kriegswerkzeug in die Hand zu geben, das der ruhmvollen Tradition der polnischen Heere vergangener Zeiten würdig ist. Ich rechne auf Euren Gehorsam und Eure Disziplin und begrüße Euch.“

Kronmarschall von Niemcewicz dankte im Namen des Staatsrats den beiden Generalgouverneuren und versicherte, daß der Staatsrat auf der jetzt neu geschaffenen Grundlage bei der Aufstellung des polnischen Heeres mitwirken werde.

Plus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Jugendabteilung des Deutschen Vereins.

Die Wanderung nach Königsbach am Ostermontag fand infolge der durchschnittenen Wege verhältnismäßig wenig Teilnehmer. Doch fröhlich, mit Gesang, in munterer Unterhaltung schritt man seinem Ziele entgegen. In Königsbach wurde bei Herrn Egler, dem Vorstand der dortigen Ortsgruppe des Deutschen Vereins, gestrast. Nach einigen Stunden wurde der Heimweg angetreten; bei Einbruch der Dunkelheit war man wieder in Lodz. Andere Mitglieder hatten sich an diesem Tage im Jugendheim versammelt.

Heute, Sonntag, den 15. April, findet in der Aula des Deutschen Luise-Lyzeums punkt 8 Uhr nachmittags eine gemeinsame Zusammenkunft beider Gruppen statt. Zur Unterhaltung sind verschiedene Vorträge sowie Aufführungen des Musikchors vorgesehen. Der Beginn der sonntäglichen Veranstaltungen ist jetzt umständehalber auf 3 Uhr verlegt worden, auf pünktliches Erscheinen der Mitglieder und Gäste wird besonderer Nachdruck gelegt.

„Was denken Sie, wenn Sie so den ganzen Tag dastehen und eine Granate nach der anderen ausschöhlen? Das weiß, spritzende Bohrwasser, das da aus den Röhren auf den Bohrer läuft, verhöht die Haut doch gerade auch nicht?“

Sie zuckte mit keiner Miene und sah mich nur eine Weile lang an mit ihren ruhigen, dunklen Augen. Dann sagte sie:

„Denken? Was gibt's da viel zu denken? Ich bohre meine fünfzig Stück im Tag. Aber wenn ich einmal etwas denke, dann sagt's in mir immer: Ach, aushungern wollt ihr uns? Nun gut, wir sind gar nicht so und wollen euch auch etwas zutommen lassen. Bitte, schneid einmal das da! — und dann geb' ich die fertige Granate dem Karl da drüben.“

Der „Karl“ und viele andere Jungen standen in einem freien Gang des Saales und „schuckten“ einander, wie die Maurer an einem Bau es bei den Ziegeln machen, die fertigen Granaten zu.

Der Anblick tat wohl, als der schönste Leitartikel über den künftigen Frieden durch Vermittlung des Herrn Wilson.

Kreuz und quer fuhr ich in den ersten Januarwochen durch Deutschland. Ueberall, in stillgelegten Fabriken und in neuen Werken, sah ich Eisen und Stahl eindringliche Gestalt gewinnen zu passenden Gegengaben für unsere ritterlichen Feinde, deren wilde Angriffe ja dem Magen unserer Kinder und Frauen gelten. Ich wußte gar nicht, daß es so viel Eisen und Stahl gab auf der Welt.

Ach, wie oft habe ich zwischen den langen Drehbänken mit ihren Eisenpänenhügeln an unsere alte Kanonentugel zu Hause gedacht. Sie stammte aus dem Siebziger Krieg, war eine Ausbläserin, und meine gute Mutter hatte sie im Keller als Beschwörer auf dem Sauekrautfaß liegen. Ein schwürziger Koffschmidt sie, und man konnte den gekrümmten Finger als Henkel in ein gemütliches Loch stecken, wenn man sie von den Brettern nahm, um Sauekraut zu holen. Ich habe diese brave Kugel lange in meiner Jugendzeit als das letzte Ueberbleibsel einer für immer vergangenen Menschheitsperiode der Kriege angesehen. Und jetzt nach einem Menschenalter wanderte ich durch das damals gewordene Deutsche Reich, sah Hunderttausende von Händen

Die Mitglieder des Damenchores werden ersucht, zwecks Probe zu den Aufführungen am bevorstehenden Familienabend Freitag, den 20. April, um 8 Uhr abends, im Luise-Lyzeum zu erscheinen.

Sonnabend, den 21. April, findet wie üblich im Deutschen Lehrerseminar an der Evangelischen Straße um 8 Uhr abends der religiöse Aussprachabend für junge Mädchen statt.

Sonntag, den 22. April, veranstaltet die Jugendabteilung im Saale des Männergesangsvereins, Petrikauerstraße 243, um 5 Uhr nachmittags ihren dritten Familienabend. Mitglieder und Freunde des Vereins sind hierzu herzlich eingeladen. Der Festausschuß hat wieder ein schönes Programm aufgestellt. Dieses besteht u. a. aus einer Festrede, zwei Theaterstücken, turnerischen Vorführungen, aus Darbietungen des Damen-Gesangschores und der Musikabteilung und dergl. mehr. Eintrittskarten zum Preise von 70 Pfg., 50 Pfg. und 30 Pfg. sind im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins, Evangelische Straße 5, zu haben. Am Festtage werden solche am Saaleingang verlaßt werden.

Die Fortbildungsübungen in der Reform-Stenographie finden jeden Dienstag von 7—8 und von 8—9 Uhr abends unter Leitung des dipl. Lehrers A. Krause im Jugendheim, Petrikauer Straße 100 statt. Alle Anhänger der Reform-Stenographie werden ersucht teilzunehmen.

Akademische Vorlesungen.

Mittwoch, den 18. April, um 7 Uhr liest Oberlehrer A. E. Pfaff über Weltenerphysis (Experimentalvorlesung).

Freitag, den 20. April, um 6 Uhr Oberlehrer A. Treut: Geschichte Deutschlands.

Sonnabend, den 21. April, um 7 Uhr Leutnant A. Bohne über Psychologie.

Zgierz

Der von der Ortsgruppe Zgierz des Deutschen Vereins am dritten Osterfeiertag im Saale des Zgierzer Männergesangsvereins veranstaltete Unterhaltungsnachmittag war gut besucht. Nach einigen musikalischen Darbietungen hielt das Vorstandsmittglied, Herr Jungto, eine gefühlvolle Begrüßungsansprache, die von den Anwesenden beifällig aufgenommen wurde. Im weiteren Verlauf der Unterhaltung trugen junge Damen und ein Schüler recht ausdrucksvoll Gedichte vor, zwei kleine Künstler zeigten ihr musikalisches Können. Später hielt Herr Redakteur Fliert eine längere Ansprache, die starken Eindruck machte. Feldgrauer brachten mehrere Musikstücke vorzüglich zu Gehör. Fr. Schuch, sowie ein Feldgrauer boten gute Alleingänge. Damen des Vereins hatten sich rechtzeitig um die Verpflegung der Gäste bemüht, die eingerichtete Wirtschaft erfreute sich eines regen Zuspruchs. Die von den Mitgliedern des Vorstandes aufgewendete Mühe wurde durch die offenkundige Zufriedenheit der Teilnehmer an dem Unterhaltungsnachmittag belohnt. Sein schöner Verlauf machte der Ortsgruppe Ehre.

Kaverow.

Die am dritten Osterfeiertag einberufene Mitgliederversammlung war gut besucht. Aus dem vom Schriftführer, Herrn Bruno Köppler, verlesenen Tätigkeitsbericht ging hervor, daß die Ortsgruppe sich in erfreulicher Weise entwickelt. Sie zählt gegenwärtig 70 Mitglieder. Bearbeitet wurde auf kulturellem Gebiet durch Veranstaltung von Vorträgen über landwirtschaftliche und andere Fragen in Verbindung mit Unterhaltungsnachmittagen und Einrichtung einer eigenen Bücherei. Wirtschaftliche Vorteile wurden den Mitgliedern durch gemeinsame Einkäufe geboten. Der bisherige Vorstand wurde wieder gewählt. Als neue Ausschlußmitglieder sind die Herren Guttschewski, Adolf Stenzel aus Synytskiewo und Gasthausbesitzer Karl Schumann aus Kaverow berufen worden.

In dem sich anschließenden unterhaltenden Teil der Veranstaltung wurden einige Osterlieder und Ostergedichte vorgelesen. Die beiden Aufführungen „Ghriach währt am längsten“ von Hennig und die dramatische Szene „Eine unmögliche Person“ von Dr. Lehmann fanden vielen Beifall. Sie zeigten unter den jungen Darstellern einige beachtliche Talente. Auch der Kaverower Zitherchor fand mit seinen Darbietungen Anerkennung. In seinem Schlußwort kam Herr Eichler auf künftige Unternehmungen des Deutschen Vereins und der Ortsgruppe Kaverow zu sprechen. Sein Vorschlag, Marschübungen und Wanderungen der schulpflichtigen Jugend und Sonntagsnachmittags-Zusammenkünfte der erwachsenen Jugend einzurichten, fand Zustimmung.

drohenden blinkende Stahlzylinder mit mächtigen Wänden drehen, polieren, füllen und mit Zündern versehen. Manche davon waren so groß, daß sie nur auf kleinen Wagen mit breiten, gedrückten Rädern von ihrer Geburtsstätte hinweg vor die Fabrik und von dort in das donnernde Leben des Weltkrieges geführt werden konnten.

Alles nur, weil die andern es nicht anders haben wollten. Und alles ist wieder genau so geworden wie damals. Nur die Maße sind gewachsen und die Zeiten und die Entfernungen. Alles hat Riesenumfang angenommen: die Granaten, der Wahnwitz und die Wäge. Was damals ein Gespann mit zwei Pferden in einem Tag fertigbrachte, das leistet jetzt ein Auto in einer Stunde. Was man damals in einer großen Schlacht verschöß, das wird jetzt in wenigen Minuten aus den Rohren getrommelt. Was damals das zusammenbrechende Kaiserreich der Franzosen seinen Soldaten und Bürgern auf handgroßen Extrablättern vor-schwandelte, das wird jetzt von den Zeitungen der halben Welt auf zentnerschweren Rotationsrollen gegen uns zusammengegelogen. Aber nicht nur die Kräfte des Bösen sind ins Ungeheure gestiegen. Auch Güte und Tapferkeit quillt aus übervollen Herzen. Der Uebermensch wächst heran in diesem Krieg. Nicht als über-spannte Einzelperson, sondern als Massenerscheinung. Guter, armer, tranker Mensch! Was dein Zarathustra an Alpenhöhe und Firnentälte im Menschen erträumte, das ist längst überholt von jedem Feldgrauen ohne Knopf und ohne Kreuz, der tagelang in den Wolkenbrühen von Granaten und Mienen gestanden hat und sein Herz nicht aus dem Takt kommen ließ. Luft, Wasser, Feuer, Erde, alle Elemente sind des Kriegers Heimat geworden. Er kämpft über den Wässern und unter dem Boden und umgekehrt. — Er ist Adler, Löwe, Fisch und Maulwurf geworden, alles nur, um Tod zu läsen und Leben zu erhalten.

Wem hätte das alles nicht schon den Atem verschlagen? Aber wer ist so armselig, daß er von der Größe der Zeit noch gar keinen Hauch verspürt?

In einer kleinen Stadt in Mitteleuropa hörte ich schon beim Aussteigen am Bahnhof ein Orgeln und Brausen, als ob ein Duzend Fluggeschwader in der Luft kreuzten. Und doch stan-

Spenden.

Für die Bücherei und Lesesalle des Deutschen Vereins gingen folgende Spenden ein: Von der Großherzoglich Badischen Landesbücherei Karlsruhe 30 Bücher; von Herrn R. Wytchng, Lodz, 3 Bücher. Den Spendern herzlichsten Dank.

Deutsches Theater.

Morgen tritt das Deutsche Theater seine diesjährige Frontreise an. Die Winterzeit in Lodz ist damit beendet. Die letzte Woche brachte noch zwei gelungene Aufführungen, Hermann Sudermanns in Lodz wohl bekanntes Schauspiel „Stein unter Steinen“ und Ludwig Fuldas Lustspiel „Die verlorene Tochter“, das einen starken Heiterkeitserfolg erzielte. In dem ersten Stück, das eines der besten Sudermannschen Werke ist, gewann Emil Berger dem aus dem Zuchthaus entlassenen Sträfling, den Vorurteil, Eifersuchtlosigkeit und Polizeikontrolle den Weg zu einem ehrbaren Leben erschweren, warme Sympathien. Direktor Walter Wassermann charakterisierte den alten Zuchthäuser Struwe vorzüglich, ebenso Richard Helting den ausgedienten Nachtwächter Eichholz. Die übrigen Mitwirkenden, vor allem Maria Einödshofer, Felix Glogau und Wilhelm Rodewald, boten in ihren Rollen Bestes. — Fuldas Lustspiel „Die verlorene Tochter“ ist ein etwas unwirkliches, in unschuldiger Weise erzählendes modernes Gesellschaftsstück. Maria Holm war in der Hauptrolle von bezaubernder jugendlicher Anmut und naiver Redheit. Walter Wassermann spielte den oftmals bewunderten Allerweltskerl, der jedes Mädchenherz im Sturm erobert. Emil Berger karikierte einen prinzipienfesten Literaturprofessor in feiner Weise. Hans Reinhardt hatte in der Rolle eines Familiendespoten Erfolg. Das zahlreiche Publikum dankte den Darstellern durch starken Beifall. Einen „Bunten Abend“ veranstalteten ehemalige Mitglieder des Deutschen Theaters am Mittwoch im Saale des Männergesangsvereins.

Politische Wochenschau.

Die verflossene Woche hat bedeutende Ereignisse gebracht, die Kämpfe an den Fronten leben wieder mit alter Kraft auf, alles deutet darauf hin, daß die endgültige Entscheidung näher rückt. Besonders auf dem westlichen Kriegsschauplatz ging es heiß her. In der Gegend von St. Quentin fanden Kämpfe statt; die Stadt selbst, die nach wie vor in deutschen Händen ist, stand unter heftiger englischer Beschießung. Bei Verdun wurde ein französisches Munitionslager in die Luft geschossen; die Erderschütterung und der Knall war in einem Umkreise von 40 Kilometer hörbar. Nördlich von Reims nahmen die Deutschen 827 Engländer gefangen und erbeuteten viel Kriegsmaterial. In der Gegend zwischen Lens und Arras entwickelte sich eine große Schlacht, wobei es den Engländern gelang, nach ungeheurer Artillerieorbereitung in deutsche Stellungen einzudringen und zwei deutschen Divisionen größere Verluste zuzufügen. Dieser anfängliche Erfolg der Feinde ist nicht allzu hoch zu bewerten, wenn man bedenkt, daß es bei diesem Angriff auf einen Durchbruch der deutschen Front abgesehen war, welches Vorhaben als völlig gescheitert zu betrachten ist. Deutsche Gegenangriffe haben die Lage wieder ausgeglichen. Neuerlich fielen den Deutschen nördlich von St. Quentin 1000 Engländer, 25 Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial in die Hand. Auch diese Kämpfe sind ein Beweis für die Unerklärlichkeit der deutschen Front. Die englischen Verluste lassen sich noch nicht abschätzen, sie müssen indes sehr groß sein, da bei den erbitterten Anstürmen keine Rücksicht auf die Zahl der Opfer genommen wurde.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde am mittleren Stochod hart gekämpft. Am Brückenkopf von Tobolsk errang die deutsche Waffe wieder einen glänzenden Sieg: die Russen ließen an Gefangenen 135 Offiziere, 9500 Mann sowie 15 Geschütze und 150 Maschinengewehre in deutscher Hand. Den Führern dieser Schlacht wurde seitens des deutschen Kaisers die gebührende Anerkennung ausgesprochen. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ereignete sich nichts von Belang.

Die deutsche Luftflotte hatte in letzter Zeit wieder Ehrentage zu verzeichnen. Im Laufe der verflossenen Woche sind nicht weniger als 82 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone abgeschossen worden. Nach einem Bericht des Flugzeug-

den am Himmel nur weiße, stille Föhnwolken. Die Straßen waren ein einziger schwarzer Morast. Wo bist du geblieben, sauberes Pflaster der kleinen deutschen Städte? Mein Führer klärte mich auf. Die Hunderte von Lastautomobilen aus der großen Kraftwagenfabrik pflegten auf ihren Probefahrten alles auf, bis tief unter den Schotter. Da halfen auch die Bataillone kriegsgefangener Erdarbeiter mit ihren roten Käppis und flachen Tellermützen nichts mehr. Je mehr wir uns den tauben Riesenbauten aus Eisenbeton mit den nüchternen Fensterreihen näherten, desto wilder wurde das Toßen in der Luft. Endlich klärte sich das Rätsel auf. In einem von hohen Mauern umschlossenen großen Viereck auf freiem Feld raste der Sturm von Dukenden von Aufschraubern. Ein Posten stand in einem Schilderhaus vor der Tür. Hier wurden die fertigen Flugzeugmotoren von der militärischen Abnahmekommission auf ihre letzte und höchste Leistungsfähigkeit geprüft. Ein ganzes Armeekorps von Arbeitern baut in dem großen Werk aus Stahl und Aluminium die starken, getreuen Kraftspenderinnen, die unseren Fliegern alle Erdenstürme nehmen.

Es ist eine schweißgasse Arbeit für Gehirn und Nerven, sich tagelang durch endlose Fabriksäle unter einem Wirrwarr laufender Treibriemen durchzudrücken, wo junge Hände mit stopfnadeldünnen Bohrer Löcher in Stahlstücke drehen, als ob es Wachs wäre; wo schwarze Gefellen vor glühenden Essen mit einem einzigen Dampfhammer Schlag einem ungeheuren Stück Eisen Form beibringen; wo nachdentliche Graubärte mit Kunsthandwerkertöpfen, die auch Albrecht Dürer oder Hans Holbein Freude gemacht hätten, die Motoren zusammenfügen. Aber mitten in Kohlendunst und Delgeruch, Surren und Pfeifen, Arbeitslärm und den ins Ohr gejaunten Erklärungen des Führers laßt einem das Herz im Leibe.

Denn alles das sind „Wir“. Wo war jetzt die feindliche Luftübermacht aus den Anfängen der Sommerkämpfe? Dieses Armeekorps von Soldaten ohne andere Abzeichen als Schwielen an den Händen und Schweiß auf der Stirne hat es geschafft, daß immer dichtere Schwärme von deutschen Fliegern über die feindlichen Geschwader erhoben und sie verjagen konnten.

Allerlei verbürgte Tatsachen

Das Deutsche Reich hat sich verpflichtet, den hohen Zinssatz seiner Kriegsanleihen vor dem Jahre 1924 nicht herabzusetzen. Selbst nach dieser Zeit muß dem Inhaber zuvor Zurückzahlung zum vollen Nennwert angeboten werden. Wann hat es das Reich sein versändetes Wort gebrochen?

Weder Zwangsmassregeln irgendwelcher Art, noch Beschlagnahmen von Sparkässen und Bankguthaben sind beabsichtigt oder auch nur in Aussicht genommen. Die Drohung mit dem Zwang können wir getrost den Engländern überlassen. Das deutsche Volk, das seinem Vaterland bisher schon 42 Milliarden freiwillig dargebracht hat, hat wahrlich weder Zwang zu befürchten noch Zwang verdient.

Eine Sondersteuer auf die Kriegsanleihe wird niemals erhoben werden. Es ist eine himverbrannte Torheit, zu glauben, das Reich würde denen, die ihm in schwerer Not geholfen haben, dafür sogar noch eine Strafe auferlegen. Viel berechtigter wäre es, nach dem Krieg seinen eine nachdrückliche Steuer aufzubürden, die sich von der Belohnung an den Kriegsanleihen zurückgehalten haben, obwohl ihnen ihr Einkommen und ihr Vermögen die Belohnung gestattete hätte.

Die Darlehnskassen werden nach dem Krieg noch eine Reihe von Jahren — mindestens vier oder fünf — bestehen bleiben und für die Beheizung von Wertpapieren zur Verfügung stehen. Sie werden durch maßvolle Zinssätze auch im Frieden die allmächtige Abtragung der für Kriegsanleihezeichnungen aufgenommenen Darlehen erleichtern. Man kann also jederzeit das in Kriegsanleihe angelegte Kapital in Bargeld umsetzen.

Ein Kursniedergang, der mit dem inneren Wert der Kriegsanleihen nicht übereinstimmt, wird niemals eintreten. Es sind wirksame Vorkehrungen getroffen und gründliche Maßnahmen vorbereitet, auch bei einem etwaigen plötzlichen Andrang sehr großer Mengen von Verkaufsanträgen in den ersten Friedensjahren einen Kurssturz zu verhindern und unmöglich zu machen.

Du hast also keinen Grund ängstlich zu sein und Dein Geld brachliegen zu lassen. Dein deutsches Vaterland ist der sicherste Schuldner der Welt.

Belagte Kriegsanleihe!



Kommandos sind im verflossenen Monat März im Westen, Osten und auf dem Balkan insgesamt 161 Flugzeuge und 19 feindliche Fesselballons unschädlich gemacht worden.

Aus Berlin kam vor einigen Tagen die Nachricht, daß Prinz Friedrich Karl, der, wie wir bereits mitteilten,

Ein anderes Bild.

Auf dem Rhein schleppen mit schwarzquammenden Raminen freche, kleine Dampfer dicke lange Kohlenlähne hinter sich her. Gleich sechs und sieben aufs mal. Am Ufer steigt der Feueratem ganzer Wälder von Raminen und Hochofen in die Winterluft. Es ist erst drei Uhr nachmittags und doch schon fast Nacht. In den Wäldern fliegen wie glühende Schlangen Schienen hin und her, werden von Männern mit langen Zangen gepackt, gewendet, von neuem zwischen die Walzrollen gezwungen, und immer wachsen sie in die Länge, bis der Meister auf der Seite winkt, nun sei's genug. Schwabende Gitterbrücken fahren hoch oben durch die Hallen und tragen in Ketten mit armdicken Seilen glühende Röhre. Aus Riesenbirnen fließt flüssiges Erz wie Rotenglut in hohe Gußformen, und ein Riese mit nacktem Oberkörper schöpft mit einer langen Kelle die Schlacken oben herunter. Auf sprühende Blöde von Baumstammstärke faulen donnernd vielzellige Dampfhammer. Die Erde zittert, und man meint, das ganze Werk müsse in Stücke gehen. Aber nichts geht in Stücke.

Was war da Thors Hammer für ein Spielgerät gegen diese Gigantenwerkzeuge! Und was kann da unereiner tun, als staunen und schauen?

Ganze Stunden lang könnte man da ohne Führer umherirren und keinen Ausweg finden. Frauen in engen Jacken und blauen Hosen tun überall Männerwerk. Meuntergestalten! Auf einem Riesenamboß liegt ein glühender Stahlklotz. Auf den Wink eines alten Mannes in einem kleinen verglasten Raum fährt immer und immer wieder die vielfache Zentnerwucht des Dampfhammers auf die unförmige Walze. Aber siehe, das Ding nimmt Form an. Drei Arbeiter mit netzigen Armen und langen Zangen und Schutzhelmen gegen die Glut vor dem Gesicht wenden und drehen den Glutklotz auf seinem harten Bett. Er wächst in die Länge, spitzt sich zu und wird dann, immer noch glühend, auf einen niederen Eisenwagen geladen, den zwei junge Burschen im Trab davonführen.

„Das gibt Zweihundertzigler!“ erklärt mein Begleiter.

verwundet in englische Gefangenschaft geriet, seinen Verwundungen erlegen ist. Sein Zustand gab in der letzten Zeit zur Hoffnung auf baldige Genesung Anlaß; er wurde nach einem weiter hinter der Front gelegenen Hospital überführt, wo er einer Operation unterzogen wurde. Der Heldentod des Prinzen wird dem deutschen Volke unvergesslich sein. Der Kommandierende General der Luftstreitkräfte erließ zu Ehren des Verstorbenen einen Nachruf, in dem seine Verdienste um das Vaterland und die deutsche Fliegertruppe geschilbert sind.

Der U-Bootkrieg zeitigt weiter schöne Erfolge. Laut Bericht des Admiralstabes wurden im Mittelmeer leghin durch deutsche U-Boote 11 Dampfer und 13 Segler versenkt, und ein weiterer Bericht sagt, daß im Atlantik, im Kanal und in der Nordsee neuerlich 25 Fahrzeuge mit einem Gehalt von 53 000 Bruttoregistertonnen in den Grund gehöhrt worden sind. Die Stimmung in England ist daher weiter sehr gedrückt, viele Klagen gegen die englische Admiralität werden laut, besonders auch jetzt, nach dem Bekanntwerden der erfolgreichen Tätigkeit des zurückgekehrten deutschen Kapetäns „Möwe“. Die Entente hat in letzter Zeit ihre sämtlichen Handelsschiffe stark bewaffnet, wodurch sie jedoch den U-Bootserfolgen nicht den geringsten Abbruch tun konnte.

Oesterreich-Ungarn hat die Beziehungen mit Amerika gebrochen, nachdem dort vergeblich versucht worden war, es von seinem Verbündeten abzugleichen. Durch die Rückforderung der Pässe seitens des österreichischen Gesandten ist Amerika auf diesen Versuch die würdigste Antwort erteilt worden. Hierdurch werden auch die Lügennachrichten der feindlichen Presse, die von einer Mißstimmung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu berichten wissen, widerlegt. In Amerika ist bald nach Veröffentlichung der Botschaft Willens, die eine sündige Entstellung der Wahrheit ist und darauf hinstrebt, das Band zwischen dem deutschen Kaiser und seinem Volke zu lösen, seitens des Repräsentantenhauses mit Stimmenmehrheit der Kriegszustand mit Deutschland verklärt worden. Amerikas Teilnahme am Kriege kann zurzeit aber nur in materieller Hilfe für die Alliierten bestehen; bis Amerika militärisch eingezogen ist, kann die Entschcheidung schon gefallen sein. Als erste Kriegshandlung haben die Amerikaner die in amerikanischen Häfen vor Anker liegenden deutschen Schiffe, 91 an der Zahl, in Beschlag genommen.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hatte dieser Tage mit dem Vertreter einer spanischen Zeitung eine Unterredung, die uns die Ansicht des Heerführers über die gegenwärtige Kriegslage deutlich offenbart. Im Verlaufe derselben äußerte v. Hindenburg, daß Amerikas Eintritt in den Krieg keine schlimmeren Folgen haben werde, als Deutschland sie bei Eröffnung des verschärften U-Bootkrieges in Rechnung gestellt hat. Die militärische Hilfe Amerikas für die Alliierten falle vorerst noch nicht ins Gewicht; wenn man auch die materielle Hilfe, die es den Feinden Deutschlands zuzommen lassen könne, nicht unterschätze, aber Geld sei nicht das Wichtigste zur Kriegführung. Der U-Bootkrieg herrsche zu werden wird auch Amerika nicht möglich sein. Die Ostfront — sprach Hindenburg weiter — sei so ausgebaut, daß die Russen selbst mit dem größten Aufwand von Menschen und Material keinen Erfolg erzielen würden. Auch die Westfront ist so stark geworden, daß sie jeden Angriff aushalten kann. Schließlich äußerte Hindenburg, daß er das Prospekt der Gegenseite überlasse und fügte weiter hinzu: „Betrachten Sie nichts, was auch auf unserer Seite geschieht, als Engländersehung. Alles ist ein Glied unseres großen Planes. Der Weg, den wir unter Würdigung aller Gefahren einschlagen, führt zum Ziele. Ich sagte schon zu Anfang des Krieges, daß es die Nerven sind, die den Krieg entscheiden, und im Vertrauen auf die Nerven des deutschen Volkes siehe ich auf meinem Posten und sehe dem letzten entscheidenden Kampfe ohne Schwanken entgegen.“

In Rußland dauern die inneren Wirren an. Nach einer Nachricht aus Paris wurde General Alexejew zum Oberbefehlshaber über die russischen Streitkräfte an der Ostfront ernannt, neuerdings wurde berichtet, daß Alexejew dieses Amt ablehne und daß der Oberbefehl an General Gutschkow übergeben worden sei. Die provisorische Regierung gab eine Erklärung ab, daß Rußland keinen Anreiz zum Krieg führe, doch müsse der Feind, der die Selbständigkeit Rußlands bedrohe, bezwungen werden. Der Arbeiter- und Soldatenausschuß fordert dagegen in einem Aufruf die sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen unter den Kriegführenden. England ist mit der Entwicklung der politischen Verhältnisse in Rußland höchst unzufrieden, was in allen Presseäußerungen zum Ausdruck kommt. Der schwedische Sozial-

Als das Stück an mir vorbeifuhr, mußte ich einen Schritt zurücktreten, so glühte und sprühte und lachte mit sengendem Hauch die junge Riesengranate. Und ich geteiche, auch dieser Anblick machte mir mehr Freude, als der aussichtsreichste Leitartikel über den idealen Grundzug im Charakter des Herrn Präsidenten Wilson.

„Nun will ich Ihnen noch etwas Besonderes zeigen,“ sagte der mich begleitende Ingenieur. Ueber feuchten, schwarzen Boden ging es in leichtem Anstieg zu einem der Hochofen. Er war voll schimmernder Eisenglut und reiß zum Abbruch. Wie Zwerge standen die acht Arbeiter vor dem ungeheuren Schmelztiegel. Sie setzten eine sechs Meter lange Eisenlange an der Stelle an, wo die Ausflußöffnung mit feuerfesten Steinen vermauert ist. Das war der einzige wunde Punkt des Erzherds. Auf auf Auf stießen im Takt die acht die schwere spitze Stange hinein, rammen und bohrten und brachen hindurch. Zuerst fuhr es nur heraus, wie die Sonne aus einem großen Feuerwerk. Aber immer tiefer drang die Stange und immer wilder fließen die acht Gefellen. Endlich mußte das Schmelzgut erreicht sein, denn eine Riesengarbe von Funken sprang heraus und umkreiste wie eine Gloriole die schwarzen Gefellen. Daß keiner von ihnen verbrannte, schien mir ein Wunder. Aber sie mußten es besser wissen. Möglich, wie auf ein Kommando, stürzten sie zurück, und langsam und herrlich, goldrota quoll ein Feuerbach in das schon gezogene Sandbett. . . .

So steht ganz Deutschland in einer Flammenglut der Arbeit. Nicht nur in den Stahlwerken, Granatdrehereien, Torpedowerken und chemischen Laboratorien! Auch der Büromensch in den Regierungsgebäuden und in Privatunternehmungen weiß nichts mehr vom Achtkundentag. Ich kenne Offiziere mit breiten, dunkelroten Streifen an den Beinleibern, die nachts um zwei Uhr von der Arbeit nach Hause fahren und morgens um zehn Uhr schon wieder die ersten Besuche empfangen. Es gibt Ärzte, die darüber lachen, daß man früher einmal meinte, der Mensch müsse dreimal im Jahr seine Ferien haben. Hindenburg hat gerufen. Wer zögert noch, kein Verbot herzugeben an Kraft?

listenführer Branting reiste nach Petersburg und hatte dort mit dem Arbeiter- und Soldatenrat sowohl als mit der provisorischen Regierung Besprechungen.

Nach der erfolgreichen russischen Revolution wurde in der Presse der deutschlandfeindlichen Länder mit besonderer Genauigkeit darauf hingewiesen, daß „Preußen-Deutschland“ nun der einzige „umfreie“ europäische Staat sei, der Kampf gegen ihn aber ein Gebot für alle freiheitsliebenden Völker.

Bermischtes.

Die deutsche Weltsprache.

Wer spricht deutsch? Die Gesamtbevölkerung Deutschlands und seiner Kolonien mit etwa 99,7 Millionen, dann (nach einer Statistik in H. Wehbergs Buch „Der Deutsche im Ausland“ 1914) Deutsche im übrigen Europa mit 17,1 Millionen.

In Wirklichkeit jedoch müssen wir leider auf unserer Seite bedauerliche Abstriche machen. Denn abgesehen davon, daß viele Randsteile draußen in englischer Umgebung auf den Gebrauch des englischen Idioms angewiesen sind, beruhen die mannigfachen Verknüpfungen des Weltverkehrs in erdrückender Überzahl auf dem internationalen Reise- und Geschäftssprache.

Nun wollte England durch seine Teilnahme am Kriege u. a. Deutschland auch von der preußischen Gewaltherrschaft und Untertanentum befreien. Das Schicksal hat es nicht zugelassen. Wie die preußische Kultur auf dem Gebiete der Schulpolitik wirklich ist, zeigen folgende Tatsachen: Im letzten Friedensetat wandte Preußen 8 v. H. seiner Gesamtausgaben (295 Millionen Mark) für Unterrichtszwecke aller Art auf und dieser Anteil lag fast während der beiden Kriegsjahre 1915 und 1916 auf 5,8 v. H.

Zu den deutlichsten Zeichen für die Kultur eines Volkes gehört die Fürsorge für sein Unterrichtswesen, insbesondere für das niedere Schulwesen. Dessen Ausbau hat ein hohes Kulturbewußtsein und ein feines soziales Empfinden zur Voraussetzung.

Während nun in der inneren Schulpolitik England von Deutschland Bedeutendes lernen könnte, bedeutet es eine der gewaltigsten Zukunftsaussagen für das deutsche Volk, die deutsche Sprache als Weltsprache, zumindest im Umfange des Englischen, durchzusetzen.

Für das Deutschtum im Ausland.

Das Verständnis für die Aufgaben des Deutschtums im Ausland und auch für dessen Bedeutung in seiner kulturellen und politischen Wechselwirkung auf das Deutsche Reich hat sich während des Krieges naturgemäß in allen Schichten des deutschen Volkes erheblich gesteigert.

ausgestaltet werden soll.“ In dem erwähnten Aufsatze heißt es über die Frage des Auslandsdeutschtums: „Mit gebührender Aufmerksamkeit werden wir auch die Arbeit der Deutschen im Ausland und ihren Kampf um die Erhaltung des Volkstums verfolgen und ihre Bestrebungen mit treuer Hingabe fördern.“

Dresdner Blumen.

In den Tagen, da Oesterreich-Ungarn und Deutschland den verschärften U-Bootkrieg in dem furchtbaren Kampfe ums Dasein verkünden mühten, den je ein Staat zu bestehen hatte, veröffentlichte der Ledmerger „Kurjer Emowiski“ an leitender Stelle ein „Trauriges Bild“ aus der Feder eines Priefters, namens Szymbelki.

Russische Rechtsprechung.

Einen Einblick in die russische Rechtsprechung und in die Art, wie der Kampf gegen das Deutschtum in Rußland geführt wird, bietet ein Prozeß, der kürzlich in Moskau beendet wurde und von dem der Verein für das Deutschtum im Ausland nach dem „Osten“ berichtet.

schickerte, wurde in Abschriften verbreitet und erweckte eine begeisterte Hilfsbereitschaft. Auf diese Weise konnte in Moskau fast ausschließlich aus baltischen Mitteln monatlang eine großzügige Hilfsarbeit entfaltet werden.

Büchertisch.

Deutschradikales Jahrbuch für 1917.

Von den zahlreichen Kriegsalbendern wird das österreichische Deutschradikale Jahrbuch mit Zeitweiser für 1917 mit gutem Gewissen wieder unter den besten zu nennen sein.

Reformationsjubiläum für das deutsche evangelische Haus. Von Dr. Hermann Mosapp, Schularzt in Stuttgart, Vorsitzendem des Württembergischen Hauptvereins. Verlag des Evangelischen Bundes in Berlin W. 35. 48 Seiten mit einem Bildnis. Preis 25 Pfg., in Partien billiger.

Was, alles für unser Vaterland! Stimmen aus einer deutschen Grenzstadt. Von Walter Wolff, Pfarrer in Aachen. Berlin W. 35. Verlag des Evangelischen Bundes. Preis 20 Pfg., 10 Stück 1,75 M., 100 Stück 15 M.

Die einfache Buchführung für Kleinhändler und Handwerker, nebst Briefsteller für den kleinen Geschäftsmann, von Franz Conrad, Gemeinbelehrer. Taschenformat. Gebildungsverlag L. Schwarz u. Comp., Berlin S. 14, Dresdenerstraße 80. Preis 1,10 M., gebunden 1,35 M.

Der heutigen Ausgabe liegt die Landwirtschaftliche Zeitschrift bei.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Adolf Eichler. Druck: Deutsche Staatsdruckereien in Polen.

Glücks-Anzeige. Die Gewinne garantiert der Staat. Größter Treffer im glücklichsten Falle Eine Million Mark.

Glänzende Gewinnchancen bietet die vom Staat Hamburg garantierte große Gold-Lotterie, in welcher 13 Millionen 731.000 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Table with 4 columns: Gewinn, Mark, 1 Million Mark, 1000 bzw. Mark. Values range from 500,000 to 840,000.

Außerdem kommen viele Treffer à Mark 50,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 10,000 u. a. w. zur Auslosung.

Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100.000 Lose, von welchen 56.020 Nummern — als 6 mehr als die Hälfte — im Laufe von 7 Ziehungen successiv gezogen werden müssen.

Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in Hamburg (Nr. 1155). Hier abrechnen. Bestellbrief an Herrn Samuel Heckscher senr. Bankgeschäft, Hamburg (Nr. 1155).

Den Betrag empfangen Sie einlegend () Nicht Zutreffendes empfangen Sie beifolgend per Postanweisung () zu durchstreichen.

Einkaufs- und Verbrauchsverein „Deutsche Selbsthilfe“. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß in den Verkaufsstellen

Zigarren preiswert zu haben sind.

Zyzealverein. Ordentliche Mitglieder-Versammlung. Donnerstag, den 26. April, 6 Uhr nachm., in der Aula des Luisen-Zyzealvereins, Sienkiewicz-Straße 44. Tagesordnung: 1) Ansprache und Rechenschaftsbericht; 2) Pädagogischer Jahresbericht; 3) Berichte der Sektionsvorsitzenden; 4) Neuwahlen.

Durch die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, Lodz, Evangelische Straße 5, sind zu beziehen: Jahrbuch 1917 des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, 160 Seiten stark, Preis 50 Pfg. Gouvernementspfarrer S. Willigmann: 52 feildgraue Wochenandachten. Preis 1 M. Gouvernementspfarrer Viz. Althaus: Um Glauben und Vaterland. Neues Lodziener Kriegsbüchlein. Preis 1.20 M. Lodziener Kriegsbüchlein. Preis 1 M. Aus der Heimat. Lodziener Kriegsspredigten. Preis 1 M. Hans Preuß (Prof. d. Theol. in Erlangen): „Unser Luther“. Preis 80 Pfg.

ARNO DIETEL Drogerie, Lodzi, Petrikauerstraße 157. Brut-Eier von reibhühnerfarbigen Italiener, gesperberten Italiener, n eisen, nd weißen Favorolles, 15 Stück zu 12 Mark und Eintagsküken zu 3 Mark habe abzugeben Eugen Geyer, Petrikauer Straße 143.